

# LITERATUR BEILAGE

P O R T U G A L - P O S T 6 4



# Inhalt - Buchtipps 2018

<b>JAN</b>	<b>Die zufällige Biographie einer Liebe</b> João Tordo	4
<b>FEB</b>	<b>Weltderbe Kontorhäuser. Hamburgs Architektonische Perlen</b> Bernd Allenstein & Michael Pasdzior	5
<b>MÄR</b>	<b>Mia Couto auf neuen Wegen</b> Mia Couto	6
<b>APR</b>	<b>Hannes der Rammer</b> Hein Semke	7
<b>MAI</b>	<b>Deserto. Zwischen den Welten</b> Luis S. Krausz	8
<b>JUN</b>	<b>Algarve im mörderischen Doppelpack</b> Carolina Conrad & Gil Ribeiro	9
<b>JUL</b>	<b>111 Orte an der Algarve, die man gesehen haben muss</b> Catrin George Ponciano	10
<b>AUG</b>	<b>111 Orte in Lissabon, die man gesehen haben muss</b> Kathleen Becker	11
<b>SEP</b>	<b>Portugiesische Tränen</b> Luis Sellano	12
<b>OKT</b>	<b>ICH ICH ICH Selbstzeugnisse und Erinnerungen von Zeitgenossen</b> Fernando Pessoa	13
<b>NOV</b>	<b>Kein kleines Land. Die Kolonialfrage in Portugal 1961 - 1974</b> Christiane Abele	14
<b>DEZ</b>	<b>Ein bunter Teller für den weihnachtlichen Gabentisch</b>	15

# Zufällig Biographie einer Liebe

João Tordo

João Tordo gehört zu der Garde der (nicht mehr ganz so) jungen Schriftsteller, die frischen Wind in die literarische Szene Portugals gebracht haben. Durch die Übersetzungen der Hamburgerin Barbara Mesquita ist er auch einem deutschen Lesepublikum zugänglich. Für die Übersetzung des vorliegenden Romans konnte Barbara Mesquita am 4. Dezember 2017 im Literaturhaus den Förderpreis der Stadt Hamburg entgegennehmen.

Nach dem leicht surrealistischen Roman *Stockmans Melodie* (dazu meine Rezension in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 60) nun die Übersetzung des 2014 unter dem Titel *Biografia voluntária dos amantes* erschienenen Werks. Es stellt den Leser mit seinen Verwicklungen und emotionalen Achterbahnfahrten vor noch größere Herausforderungen. Der Ich-Erzähler, ein spanischer Literaturdozent, fasst die vielschichtige Handlung selbstironisch wie folgt zusammen: „Stellen Sie sich mal vor, was passieren würde, wenn ein Lokaljournalist davon erführe. Die Sache gäbe einen saftigen Artikel her, oder nicht? Ein portugiesisches Bruderpaar und die Tochter eines der beiden flüchten Anfang der achtziger Jahre nach Galicien. Der eine Bruder wird wegen Mordes gesucht, der andere hat eine zweifelhafte Vergangenheit in Kanada. Mit vereinten Kräften bauen sie einen Schmugglerring zwischen der Neuen Welt und Vigo auf, wo sie sich niederlassen. Sechs Jahre lang, ungefähr bis 1990, sind sie die Hauptimporteure von Piratenprodukten für den Binnenmarkt der Iberischen Halbinsel. Sieben Jahre

später stirbt einer von ihnen an seiner Alkoholabhängigkeit. Die Tochter verschwindet für eine Weile. Der Chef der Bande geht zurück nach Kanada, wohin es später auch seine Nichte verschlägt, nachdem sie ihren Ehemann, einen mexikanischen Dichter, urplötzlich verlassen hat. Irgendwann Ende 2008 kommt der Onkel ins Gefängnis – warum, wissen wir nicht –, und als i-Tüpfelchen kehrt die Nichte nach Galicien zurück und stirbt an Krebs.“ (S. 251)

Soweit der Hintergrund. Doch es geht um viel mehr, nämlich – wie es der Titel ankündigt – um die Biographie einer Liebe, in diesem Fall um die des mexikanischen Diplomatensohns und Möchtegern-Dichters Miguel Saldaña París zu Teresa, besagter Nichte, die sich sehr früh aus ihrem gutbürgerlichen Elternhaus befreit hat. Der Ich-Erzähler greift den durch den Verlust Teresas in tiefste Verzweiflung und Melancholie gestürzten Miguel auf der Straße auf. Dieser bittet ihn, ein von Teresa hinterlassenes angeblich autobiographisches Schriftstück zu lesen, da er selbst dazu nicht die Kraft hat. Bei der Aufklärung des Wahrheitsgehaltes dieses Schriftstücks wird der Ich-Erzähler selbst mehr und mehr in einen seine eigene Existenz gefährdenden emotionalen Strudel gezogen. Doch so verstörend und düster der Roman auch über weite Strecken sein mag, immer wieder wird der Leser durch versöhnliche Momente davor bewahrt, selbst in diesen Strudel gerissen zu werden. Ganz zu schweigen von der wunderbaren Schlusszene am sonnigen Strand Galiciens.

Peter Koj



João Tordo  
« Die zufällige Biographie  
einer Liebe »

Aus dem Portugiesischen von  
Barbara Mesquita. Droemer  
Verlag, München 2017

| € 22,00

BUCHTIPP  
JANUAR

# Hamburgs Kontorhäuser - Welterbe Kontorhäuser

Bernd Allenstein & Michael Pasdzior

**K**urz vor Jahresschluss 2017 erschien bei Koehler ein Bildband, an dem man einfach nicht vorbeigehen kann: *Welt erbe Kontorhäuser. Hamburgs Architektonische Perlen*. Wie Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda in seinem Grußwort ausführt, repräsentieren „die Kraft und Wirkung dieser Gebäude jene Elemente, die Hamburgs Identität bilden: Handel, die Tradition der Hanse, das Selbstbewusstsein der Bürger, die Offenheit der Hafenstadt sowie die Bereitschaft der Erneuerung“. Insofern ist der Band auch aus luso-hanseatischer Sicht nicht ohne Interesse, waren es doch vor allem portugiesisch-sefardische Kaufleute, von deren weltweiten Handelsbeziehungen, insbesondere den Gewürzhandel, Hamburg nach dem Niedergang der Hanse stark profitierte (geblieben ist der Ausdruck „Pfeffersack“ für einen reichen Hamburger Kaufmann). Doch das war im 17. Jahrhundert, lange vor dem Bau der Kontorhäuser.

Der Bau der Kontorhäuser setzte 1886 ein, begünstigt durch die Sanierung der Gängeviertel und fast zeitgleich mit dem Entstehen der Speicherstadt auf der anderen, südlichen Seite des Zollkanals. Beide Ensembles wurden auch zeitgleich, nämlich im Juni 2015, von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt. Das Kontorhausviertel besteht aus sechs Kontorhäusern rund um den Burchardplatz, allen voran das emblematische Chilehaus mit seiner fast futuristischen Ostspitze. Insgesamt gibt es 100 Kontorhäuser, die unter Denkmalschutz stehen. Sie finden sich verteilt in der Altstadt (Ballindamm, Wallring, Mönckebergstraße, Neuer Wall, Große Bleichen, Poststraße, Jungfernstieg, am Hafensrand) und werden häufig zu anderen Zwecken genutzt.

45 dieser Kontorhäuser werden in Wort und Bild vorgestellt. Der Text stammt von unserem Mitglied **Bernd Allenstein**, der mit detaillierten Kennt-

nissen aufwartet. Wir werden umfassend informiert über den Bau, die Inhaber, den gegenwärtigen Zustand der Gebäude. Neben aller sachlichen Information kommen auch die Anekdoten nicht zu kurz, die sich mit manchen Häusern verbinden, so z.B. mit dem Haus Pinçon am Neuen Wall oder dem HAPAG-Haus am Ballindamm. Trotzdem wird daraus keine Unterhaltungslektüre. Vielmehr wird der Leser angeregt, sich das eine oder andere Gebäude daraufhin mal anzuschauen, wenn möglich auch von innen. Denn hier präsentieren sich, wie die wunderbaren Fotos von **Michael Pasdzior** zeigen, wahre Kunstschätze. Imposante Eingangshallen, phantasievoll gestaltete Treppenaufgänge und Handläufe, kunstvolle Wand- und Bodenfliesen bzw. -mosaiken und Oberlichter werden von ihm raffiniert ins Bild gesetzt und entzücken das Auge des Betrachters. Ein prachtvoller Band und Zierde jeder Bibliothek.

Peter Koj



**Bernd Allenstein & Michael Pasdzior**  
« Welterbe Kontorhäuser. Hamburgs Architektonische Perlen »

Koehler im Maximilian Verlag, 2017

| € 29,95

**BUCHTIPP**  
**FEBRUAR**

# Mia Couto auf neuen Wegen

## Mia Couto

Im Jahr 1994 machte der junge mosambikanische Biologe und Schriftsteller Mia Couto mit seinem Erstling *A Terra sonâmbula* bei uns auf sich aufmerksam. Dank der kongenialen Übersetzung seines Romans durch Karin von Schweder-Schreiner (deutscher Titel: *Das schlafwandelnde Land*) konnte nun auch ein deutsches Lesepublikum seine erzählerischen Qualitäten wertschätzen, dank derer es ihm gelingt, die magisch-realistische Welt Afrikas in einer originellen und kreativen Sprache einzufangen. Inzwischen gehört Mia Couto zur Garde der anerkannten und hochdekorierten Autoren. Die seit 2000 in Deutschland erschienenen Übersetzungen seiner Romane stammen ebenfalls von Karin von Schweder-Schreiner und wurden von uns als Buchtipp des Monats präsentiert, bzw. in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* veröffentlicht. Insbesondere waren wir von seinem Roman *Das Geständnis der Löwin* fasziniert, der auch im Mittelpunkt unseres Leseabends 2015 stand.

Doch nun hat sich Mia Couto auf neue Wege begeben, indem er sich einem

Kapitel der Geschichte seiner mosambikanischen Heimat zuwendet (Mia Couto ist Sohn portugiesischer Einwanderer). Über Jahre hat er Material darüber gesammelt, was sich Ende des 19. Jahrhundert im Gaza-Reich, der südlichen Hälfte Mosambiks, zgetragen hat. Damals herrschte dort der afrikanische König Ngungunyane (auf Portugiesisch: Gungunhana). Er wurde 1895 durch die portugiesischen Streitkräfte unter Mouzinho de Albuquerque besiegt und in Begleitung seiner großen Frauenschar ins Exil auf die Azoren geschickt. Dort starb er ein Jahr später. Die Urne mit seinen sterblichen Überresten kam in Mosambik jedoch nur mit Sandklumpen gefüllt an. Dies inspirierte Mia Couto zu dem Titel seiner Trilogie *As Areias do Imperador* (*Die Sandkörner des Imperators*).

Die deutsche Übersetzung des ersten Bandes, der 2015 unter dem Titel *Mulheres de Cinza* (wörtlich: Aschefrauen) erschienen ist, liegt nun in der deutschen Übersetzung von Karin von Schweder-Schreiner vor. Im Mittelpunkt stehen zwei Randfiguren des

historischen Geschehens, die abwechselnd über die Ereignisse in der Siedlung Nkokolani berichten. Der wegen seiner demokratischen Umtriebe nach Afrika verbannte Sargento Germano, der in Nkokolani zur Bewachung des portugiesischen Waffenlagers eingesetzt ist, berichtet in Briefen, die allerdings zum Teil sehr intime und vertrauliche Informationen enthalten, an einen Vorgesetzten. Das Pendant dazu bilden die Berichte der eigentlichen Hauptfigur des Romans. Es ist ein namenloses Mädchen, das Imani (= „Wer ist da?“) genannt wird und das durch seine Intelligenz und Entschlossenheit eine starke Persönlichkeit und Bindeglied zwischen der portugiesischen und afrikanischen Welt darstellt.

Am Schluss taucht der Hauptmann Mouzinho schlaglichtartig wie ein „himmlisches Wesen“ auf, und man darf gespannt sein, wie der von ihm geführte Feldzug, der zum Sturz des mosambikanischen Herrschers führte, in Band 2 (*A Espada e a Azagaia*) und Band 3 (*O Bebedor de Horizontes*) von Mia Couto literarisch verarbeitet wird.

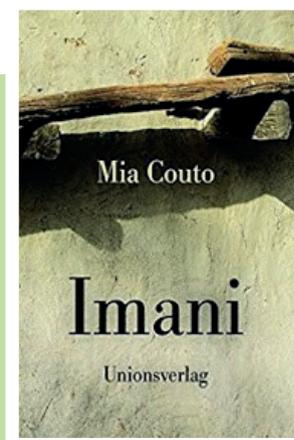
Peter Koj

## BUCHTIPP MÄRZ

Mia Couto  
« Imani »

Aus dem Portugiesischen von  
Karin von Schweder-Schreiner  
erschienen im Unionsverlag,  
Zürich 2017

| € 22,00



# Hannes der Rammer

Hein Semke

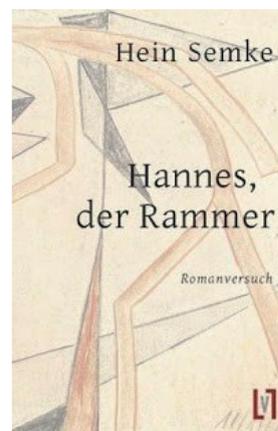
Der 1899 in Hamburg geborene Künstler **Hein Semke** hat einen Großteil seines Lebens in Portugal verbracht (er starb dort hochbetagt im Jahre 1995). Nachdem er bereits in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts wegen seiner Zugehörigkeit zu anarchistischen Zirkeln mehrere Jahre im Fuhlsbütteler Gefängnis einsitzen musste, emigrierte er 1932 vor dem heraufziehenden Faschismus endgültig nach Portugal. Hier betätigte er sich vor allem als bildender Künstler. Darüber berichten wir ausführlich in der dem luso-hanseatischen Künstler gewidmeten *Portugal-Post 28* (*Hein Semke em Lisboa*). Im Heft 47 und 48 geht es um seine beim Umbau des Hotels Baleeira in Sagres zerstörten Keramikpaneele (mehr dazu in Teresa Baltés Artikel *Hein Semke – Painés cerâmicos e azulejos* in der *Portugal-Post 63*).

Die Germanistin Teresa Balté hat sich auch um den literarischen Nachlass ihres verstorbenen Lebensgefährten gekümmert. So brachte sie 2014 im Leipziger Literaturverlag die noch erhaltenen Teile des Tagebuchs von Hein Semke heraus (*Die innere Stimme. Aus dem Tagebuch 1950-52//1956-61*, dazu meine Rezension in der Literaturbeilage der *Portugal-Post 58*). Nun hat sie im selben Verlag und wieder in Zusammenarbeit mit Markus Sahr ein weiteres Manuskript herausgebracht: *Hannes, der Rammer*. Im Untertitel nennt sie es einen „Romanversuch“, und in der Tat wissen wir aus Hein Semkes Tagebuch, dass aus diesem 1950-1953 entstandenen Text einmal ein Roman werden sollte. Dazu ist es aber nicht mehr gekommen und so präsentieren sich die 150 kleinformatigen Textseiten

eher als eine Erzählung oder Novelle. Sie wird illustriert passend zum Thema durch Reproduktionen von Semkes Zeichnungserie *Figur in Aktion*, die sich im Besitz des Calouste Gulbenkian Museums befindet. Die Erzählung trägt, abgesehen von der zentralen Liebesgeschichte, autobiographische Züge und ist somit ein für den heutigen Leser interessantes historisches Dokument.

Wir erhalten authentisches Insider-Wissen von einem Beteiligten über die politischen Unruhen Anfang der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts, insbesondere über den Angriff Linksradikaler auf die Davidwache mit seinen Toten. Der Fiktion nach wird der Straßenpflasterer Hannes bei diesem Überfall nur dadurch gerettet, dass das Freudenmädchen Tine ihn vor den ihn verfolgenden Polizisten versteckt. Daraus entwickelt sich eine ebenso anrührende wie tragische Liebesgeschichte. Doch nach Tines Tod kommt die Handlung nicht mehr so recht in Gang. Offensichtlich hat Hein Semke, der bei der Niederschrift bereits seit 20 Jahren in Portugal lebte, sich zu weit von den Hamburger Verhältnissen entfernt. Trotzdem freuen wir Hamburger uns, dass Teresa Balté sich daran gemacht hat, das Manuskript zu veröffentlichen. Das gilt insbesondere für die luso-hanseatische Episode ab Seite 109. Man könnte meinen, dass Hein Semke mit der Beschreibung eines portugiesischen Restaurants in der Davidstraße im fernen Portugal auf gute portugiesische Manier seine Sehnsucht nach Hamburg hat stillen wollen (*matar saudades de Hamburgo*). Mehr zu dieser Episode in meiner kleinen Geschichte *Onkel Carlos aus Oporto* in der *Portugal-Post 63*.

Peter Koj



Hein Semke  
« Hannes, der Rammer »

Leipziger Literaturverlag,  
2018

| € 16,95

BUCHTIPP  
APRIL

# Deserto. Zwischen den Welten

Luís S. Krausz

Der brasilianische Schriftsteller und Übersetzer **Luís S. Krausz** wurde 1961 als Kind exilierter Juden in São Paulo geboren und ist an der Universität seiner Heimatstadt als Professor für hebräische und jüdische Literatur tätig. Das vorliegende Buch ist trotz einiger mehr oder weniger dramatischer Handlungselemente kein Roman, sondern eher ein Erlebnisbericht. Der Autor erzählt im autobiographischen Stil, wie er 1977, also als Sechzehnjähriger, für einige Wochen in einen Kibbuz im südlichen Israel geschickt wird. Über seine Tätigkeit im Kibbuz erfahren wir kaum etwas. Umso ausführlicher berichtet der Ich-Erzähler über seine Verwandtenbesuche in Tel Aviv und London. Während der Besuch bei Onkel Kalman in B'nai Brak, dem orthodoxen Viertel Tel Avivs, regulär ist, verstößt er mit seinem Abstecher nach London zu Onkel Eugen und Tante Wally gegen die Auflage, wonach „Ausflüge nach Europa nicht gestattet“ sind. Dies führt ganz am Ende der Erzählung noch zu einer Mini-Katastrophe. Dabei ist der Besuch in London für den jungen Luís von besonderer Bedeutung, eröffnet sich ihm hier doch durch den

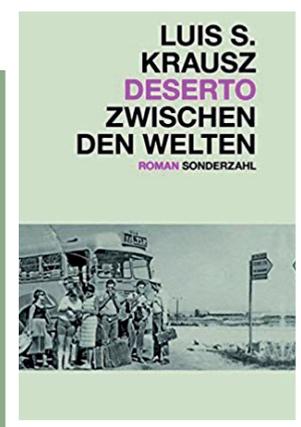
Besuch von Museen, Galerien, Theater und Konzerten eine für ihn völlig neue Welt der Kultur, wie er sie weder in Brasilien noch in Israel hätte kennenlernen können. Zudem dringt er auf der Suche nach einem bestimmten Anzugsstoff für seinen Vater in die höheren Sphären britischer Zivilisation ein.

Der Titel des Buches *Deserto* („Wüste“) bezieht sich weniger auf die sandige Landschaft rund um den Kibbuz, sondern um den durch den Holocaust ausgelösten langen Marsch der Juden in alle Himmelsrichtungen. So erfährt der junge Luís Krausz – und hierin liegt für mich der Hauptreiz des Buches – wie Vertreter seiner weit versprengten Verwandtschaft, soweit sie nicht durch die Gaskammern umgebracht wurden, sich in der Wüste der Diaspora eingerichtet haben, wobei er selbst immer wieder seine brasilianische Existenz als Folie dagegen hält. Das dokumentiert sich besonders in sprachlichen Dingen. Luís beherrscht neben seiner „Muttersprache“ Portugiesisch leidlich das Hochdeutsch seiner in den 1920er Jahren aus Wien emigrierten Großeltern und kann somit dem Jiddisch seiner orthodoxen

Verwandten in Tel Aviv einigermaßen folgen. Ein noch beeindruckenderes Beispiel ist eine Freundin aus São Paulo, Irene Gebhardt-Freudenheim, „eine Berliner Jüdin, die als Tochter einer vor den Nazis geflohenen Familie in Uruguay aufgewachsen war und in ihrem Portugiesisch den spanischen Akzent nicht verbergen konnte, während ihre Eltern das Spanische mit deutschem Akzent einfärbten. Die Großeltern wiederum hatten Deutsch mit jiddischem Akzent gesprochen, während deren Töchter das Hebräische nun mit brasilianischem Tonfall unterlegten – all das Folge einer langen Diaspora in der Diaspora“ (S.7-8).

Die deutsche Übersetzung des Buches stammt übrigens von Manfred von Conta (1931–2016), dem langjährigen Auslandskorrespondenten der *Süddeutschen Zeitung*, der viele Jahre in Portugal und Südamerika tätig war. 1986 erfüllte er sich einen Jungendtraum und übernahm eine Kakao-Fazenda im Süden Bahias. 2008 zog er in den brasilianischen Nordosten, wo er bis zuletzt als Übersetzer tätig war. Die Übersetzung des Romans *Deserto* ins Deutsche ist die letzte Übersetzung, die er abschließen konnte.

Peter Koj



Luis S. Krausz  
« Deserto. Zwischen den  
Welten »

Aus dem brasilianischen  
Portugiesisch von Manfred von  
Conta, erschienen in der Son-  
derzahl Verlagsgesellschaft,  
Wien 2017

| € 18,00

## BUCHTIPP

## MAI

# Algarve im mörderischen Doppelpack

Carolina Conrad & Gil Ribeiro

Ende April erreichten uns fast zeitgleich zwei neue deutsche Algarve-Krimis. Sie stehen ganz in der Tradition der „Heimatkrimis“, die durch ihre Ortsgebundenheit für Lokalkolorit sorgen. Der Schauplatz Portugal, der für seine deutschen Autoren ja eher „zweite Heimat“ darstellt, ist inzwischen auch von dieser Welle (neudeutsch: Hype) erfasst.

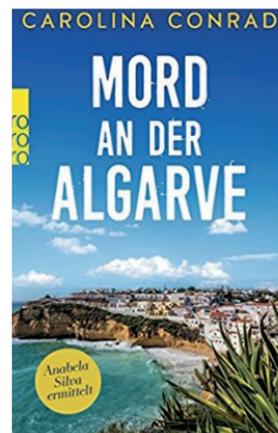
Die beiden Neuerscheinungen haben, außer dass sie beide im Algarve spielen, zudem gemein, dass ihre Autoren sich hinter einem Pseudonym verbergen. Hinter dem Pseudonym **Carolina Conrad** des bei Rowohlt erschienenen Romans *Mord an der Algarve* verbirgt sich niemand anderes als unser Mitglied Bettina Haskamp, deren Roman *Azorenhoch* wir im Juli 2017 vorgestellt haben (nachgedruckt in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 62). Auch das Pseudonym des zweiten Romans (**Gil Ribeiro**) gibt uns keine Rätsel auf, verbirgt sich dahinter doch der Hamburger Grimme-Preisträger Holger Karsten Schmidt (HKS), der mit seinem ersten Portugal-Krimi *Lost in Fuseta* im letzten Jahr auf sich aufmerksam gemacht hat (meine Online-Rezension vom August 2017 findet sich ebenfalls nachgedruckt in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 62). Der neue Roman trägt denselben Titel mit dem Zusatz *Spur der Schatten* und ist – wenn man so will – eine Fortsetzung des ersten Romans.

Außer dass die beiden Neuerscheinungen im Algarve spielen (Bettina Haskamps Roman im Sotavento nahe der spanischen Grenze, während bei HKS dieses Mal Lagos Zentrum des kriminellen Geschehens ist), unterscheiden sich die beiden Romane doch sehr voneinander. Dieser reizvolle Unterschied erschließt sich vor allem demjenigen, der – wie der nach einer Verletzung zum Liegen verurteilte Rezensent – Gelegenheit hatte, die

beiden Romane ohne großen zeitlichen Abstand voneinander – sozusagen in einem Rutsch – zu lesen. So hat Bettina Haskamp einen Krimi aus eher weiblicher Sicht geschrieben. Die Protagonistin ist Anabela Silva, eine Journalistin aus Hannover und Tochter portugiesischer Auswanderer, die ihre Eltern in ihrem Heimatdorf in der Nähe von Alcoutim besucht. Dort weckt die Häufung von Todesfällen einer bestimmten Alters- und Familiengruppierung ihre Neugierde und lässt sie im Laufe des Romans zu einer Art Privatdetektivin werden.

Bei Bettina Haskamp geht es weniger darum, wie das Verbrechen aufgeklärt wird. So eröffnet der Roman mit einer Rückblende, in der der erste Mord dargestellt wird, ohne allerdings Täter und Motiv zu benennen. Der Hauptreiz des Romans besteht für mich eher in der authentischen Milieudarstellung des Barrocal, des Hinterlands des Algarve, und seiner Bewohner, die die Autorin bestens kennt, da sie dort seit einer Reihe von Jahren ansässig ist.

In dem neuen Fuseta-Roman liegt der Reiz eher in der komplizierten kriminologischen Aufklärung des Mordes an einer Polizistin. Wie schon in der ersten Folge zeigt sich der Autor als Kenner des kriminalpolizeilichen Apparats, kann aber wieder zusätzliches Kapital aus der Hauptfigur schlagen, dem Hamburger Kriminalkommissar Leander Lost, der durch seine als Autist bedingten besonderen Defizite bzw. Fähigkeiten die Aufklärung des Falles wesentlich vorantreibt. Hinzu kommt dieses Mal ein über Portugal hinausreichender politischer Hintergrund, nämlich die Machenschaften des bis vor kurzem ungehemmt agierenden dos-Santos-Clans (Angola). Beide Romane schließen mit einem „Knaller“ (der hier natürlich nicht verraten wird).



**Carolina Conrad**  
« Mord an der Algarve »  
Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Reinbek bei Hamburg 2018  
| € 9,99

**Gil Ribeiro**  
« Lost in Fuseta. Spur der Schatten »  
Kiepenheuer & Witsch,  
Köln 2018  
| € 14,99

## BUCHTIPP JUNI

Bei *Lost in Fuseta* hat dieser weniger mit der Aufklärung des Falls zu tun, wird aber bei all denen, die Anteil nehmen an der Figur des Leander Lost, emotional nicht seine Wirkung verfehlen. Geradezu genial ist die Schlusswende bei Bettina Haskamp, mit der sie ihre Leser kalt erwischt, die sich schon fast darauf eingestellt hatten, den Namen des Mörders bzw. der Mörderin nicht mehr zu erfahren. Diese überraschende Auflösung macht den Roman nicht nur zu einem echten Krimi in der Tradition des klassischen *Whodunnit*, sondern liefert gleichzeitig die Aufarbeitung eines so ernsten Themas wie das der Spätfolgen der Salazar-Ära, insbesondere der Spuren, die die Geheimpolizei PIDE und die Übergriffigkeit der damals herrschenden Kaste hinterlassen haben.

Peter Koj

# 111 Orte an der Algarve

Catrin George Ponciano

Reiseführer haben im Allgemeinen das Ziel, ihrer Leserschaft die sogenannten Highlights des von ihnen vorgestellten Reiseziels zu präsentieren. Ganz anders geht da der Emons Verlag vor, der schon die beiden Algarve-Krimis von Rolf Osang veröffentlicht hat (siehe Buchtipp des Monats August 2017, abgedruckt in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 62). Der Emons Verlag stellt – so das Programm – „unbekannte Orte abseits der überlaufenen Wege vor“, nennt die Reihe aber verschmitzt-hinterhältig: *111 Orte in ..., die man gesehen haben muss*. Nach Amsterdam, Edinburgh, aber auch Kassel ist nun Portugal an der Reihe. Ende Mai erschienen gleich zwei Bände in der 111-Orte-Reihe: der Algarve und Lissabon.

Die Autorin des Algarve-Führers ist in Hamburg keine Unbekannte. Im Dezember 2016 hat sie als Catrin George im Kulturhaus Eppendorf uns ihren Erstling *Algarve genießen* vorgestellt, ein Kochbuch mit landeskundlichen Exkursen (Rezension in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 60). Inzwischen hat Catrin George geheiratet und sich mit ihrem zweiten Band *Algarve erkunden* als Kennerin der Szene weiter profiliert. Dies gilt auch für die Artikel, die sie in der Zeitschrift *ESA* (*Entdecken Sie Algarve*) veröffentlicht. Die seit 1999 im Algarve ansässige Bielefelderin kommt zudem als Reiseleiterin und Organisatorin von Events viel an Portugals schöner Südküste herum, an der sie sich wie kaum eine andere auskennt. Zugegeben, den einen oder anderen Ort kennt man auch schon aus den klassischen Algarve-Führern. Aber Catrin George Ponciano fallen dazu immer noch zusätzliche bisher weniger bekannte Fakten ein. So beim Convento São José in Lagoa die Ge-

schichte der Babyklappe. Hier hätte man natürlich auch noch erwähnen können, dass hier jeden Dienstag im Monat die deutschsprachige *Assoziation der Literatur- und Filmfreunde des Algarve* (ALFA) sich zu ihren Veranstaltungen trifft (Ort 51).

Für alle diejenigen, die nicht nur Badeurlaub im Algarve machen möchten, vor allem aber auch für die vielen deutschen Residenten ist das Buch ein willkommenes Kompendium, sich mit dieser landschaftlich, kulturell und historisch so abwechslungsreichen Provinz Portugals näher zu beschäftigen. Da nimmt man auch gerne mal in Kauf, wenn die Autorin in ihrer Begeisterung sich zu überschwänglichen Formulierungen hinreißen lässt. Diese stilistischen Unausgewogenheiten mögen den Reiz der Lektüre eher erhöhen. Echte Probleme hatte ich jedoch mit ein paar portugiesischen Begriffen, so z. B. mit „*potaria*“ statt „*olaria*“ für „Töpferei“ (Ort 84). Sollte das eine von Englisch „*pottery*“ abgeleitete Neuschöpfung sein, sozusagen ein weiteres Beispiel für Portinglês? Auch der Ausdruck „*petanca*“ für das Boule-Spiel scheint mir eher eine lusophone Variante von Französisch „*pétanque*“ zu sein, die von den auf dem anliegenden Campingplatz in Fuseta (Ort 48) Urlaub machenden portugiesischstämmigen Franzosen eingeführt wurde. Und was ist mit den *sombreiros*, den angeblich korkliefernden „Sonnenschirmbäumen“ (Ort 100)? Ein „*sombreiro*“ ist ein „Sonnenschirm“, als botanische Bezeichnung steht er meines Wissens für die „Pestilenzwurz“. Sollte es einfach eine Verwechslung mit „*sobreiro*“ sein, dem Oberbegriff für „Korkeiche“? Umgekehrt fand ich es aber auch nicht sehr hilfreich, wenn Ortsnamen nicht im Original sondern nur auf Deutsch



Catrin George Ponciano  
« 111 Orte an der Algarve, die man gesehen haben muss »

Emons Verlag, Köln 2018

| € 16,95

BUCHTIPP  
JULI

gegeben werden. Was die Antoniuskappelle in Lagos (Ort 54) ist, mag man sich ja noch zusammenreimen, aber welches ist denn die „Walfischbucht“ (Ort 97)? Soll das die „Praia da Baleeira“ („Strand des Walfischbootes“) sein?

Peter Koj

# Der alternative Lissabon-Führer

Kathleen Becker

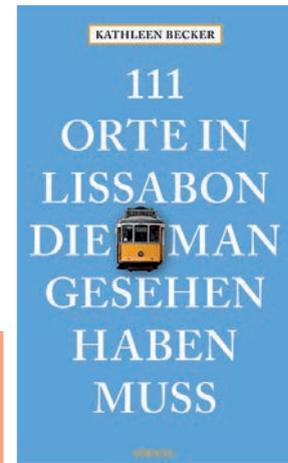
Lissabon ächzt unter dem Massentourismus. Wahre Heerscharen von Internet-affinen Billigtouristen wälzen sich durch die Altstadt, immer auf der Suche nach einer passenden „location“ zum „chillen“. Sicher gibt es auch den einen oder anderen Touristen, der mithilfe eines der handelsüblichen Reiseführer die „highlights“ der Tejo-Metropole abklappert. Ganz andere Wege geht der Emons Verlag mit seiner Serie „111 Orte in ... die man gesehen haben muss“. Ähnlich wie Catrin George Ponciano in ihrem alternativen Algarve-Führer (Buch des Monats Juli 2018) sucht die Autorin Kathleen Becker Orte in und um Lissabon auf, die sich in den klassischen Reiseführern nicht finden und auch den Lissabonkennern nicht bekannt sein dürften.

So wählt sie bewusst die Straßenbahnlinie 25 statt der sattsam propagierten Linie 28, statt in den Mercado da Ribeira und seinen trendigen TimeOut-Teil führt sie uns in den renovierten Mercado de Arroios (Ort 55), statt in Europas größtes Aquarium, das Ozeanarium, geht es in das historische Aquário Vasco da Gama in Algés (Ort 100) und bei den Ginjinha-Kneipen nicht in eine der beiden etablierten am Largo S. Domingos, sondern in die Ginjinha Rubi in einer kleinen Nebengasse, die mit sehr schönen Fliesenbildern ausgekleidet ist, wo sich aber das einfache Volk trifft, (Ort 38). Ort 7 („Der andere Turm“) ist die Torre Velha, das Pendant zur Torre de Belém auf dem gegenüberliegenden Ufer und der „andere Friedhof“ d.h. als Alternative zu dem immer wieder beschriebenen Cemitério dos Prazeres ist Lissabons größter Friedhof auf dem Alto de S. João (Ort 6). Mit dem Deutschen Friedhof (Ort 27) gibt es noch eine weitere Alternative.

Natürlich gibt es auch einige „Standards“ wie die Casa do Alentejo (22), den

Palácio Foz (36), den Parque Mayer (64) oder die Stierkampfarena am Campo Pequeno (90). Doch es dominiert Aktuelles und Trendiges wie der „Abschiedsmann“ am Saldanha (2), die umstrittene Kirche Santíssima Trindade in Algés (29), Kulturstätten wie das Tália-Theater (93), das im Aufbau begriffene Kulturzentrum Carpintaria São Lázaro (52) und der durch Wim Wenders' Film „Lisbon Story“ bekannt gewordene, aber immer noch nicht seiner endgültigen Bestimmung zugeführte Pátio Dom Fradique (67). Es gibt auch Anregungen für Bewegungshungrige, so den 2012 eingeweihten Corredor Velho (25), den Tejo-Radweg (95), das Vertigo Climbing Centre (49) und das Trampolin-Mekka „Bounce“ (97).

Sehr erfreulich, dass auch die Street Art, mit der Lissabon in letzter Zeit viele Schlagzeilen gemacht hat, hier ihren Platz findet, so z.B. die im Bairro Padre Cruz (13), in der Quinta do Mocho (74) und im „hippen Parkhaus“ (45). Überhaupt sind „hip“ und „cool“ von der Autorin gern verwendete Adjektive, mit denen sie offensichtlich ein jüngeres Publikum erreichen möchte. Sie ist selbst als Stadtführerin in Lissabon tätig, entsprechend flüssig bis humorvoll ist auch die Diktion. Bei manchen Wortspielen hatte ich allerdings Probleme. Für mich als Hamburger kam die Überschrift „Dann man tau!“ zum Ort 3, der historischen Seilerei (Antiga Cordoaria), noch gut an, doch dass „Schäl Sick“ (S. 220) „falsche Seite“ heißt (auf Kölsch nämlich!), konnte ich erst auf direkte Nachfrage bei der Autorin erfahren. Und dass „miradouro“ als „goldener Blick“ durchgeht (Vorwort und Ort 99), finde ich sehr gewollt: Das Suffix „-douro“ bzw. „-doiro“ hat nichts mit Gold zu tun, sondern bezeichnet lediglich den Ort, wo etwas stattfindet, in dem Fall das Schauen/Gucken (mirar),



Kathleen Becker  
« 111 Orte in Lissabon, die man gesehen haben muss »

Emons Verlag, Köln 2018  
| € 16,95

**BUCHTIPP**  
**AUGUST**

ähnlich wie das „matar“ (schlachten) in „matadouro“ (Schlachthof). Gar nicht gut finde ich die Eindeutschung von Herrschernamen („Alfons der Weise“) oder sogar von Ortsbezeichnungen, die eher verwirren („Dominikanerplatz“ statt „Largo São Domingos“). Dass die Azulejos („Fliesen“) durchgehend als „Kacheln“ firmieren, ist leider ein sehr verbreiteter und wohl kaum auszurottender Fehler (mehr dazu in meinem Artikel Azulejos – „Fliesen“ oder „Kacheln“? in der Portugal-Post 63). Nichtsdestoweniger kann man diesen Lissabonführer allen denjenigen wärmstens empfehlen, die meinen, sie könnten sich in Portugals Metropole schon gut aus, und die offen sind für neue reizvolle Entdeckungen. Und vielleicht wird, angeregt durch seine Lektüre, die z. T. in eher abgelegene Viertel führt, zumindest ein Teil der sich durch die klassischen Routen wälzende Touristenstrom ein wenig dezentralisiert.

Peter Koj

# Ein Lissabon-Krimi geht in die dritte Runde

Luis Sellano

Lokalkolorit verbreitende regionale Krimis haben Hochkonjunktur. Da darf Portugal als Schauplatz natürlich nicht fehlen. Einige Portugal-Krimis bringen es inzwischen sogar auf mehrere Folgen. So fand das im Frühjahr 2017 erschienene *Lost in Fuseta* von Gil Ribeiro (alias Holger Karsten Schmidt), unser Buchtipp vom August 2017, sehr rasch eine Fortsetzung. Sie erschien mit dem Untertitel *Spur der Schatten* im April dieses Jahres fast zeitgleich mit *Mord im Algarve* von Carolina Conrad (alias Bettina Haskamp). Beide Romane sind unser Buchtipp des Juni 2018. Auch der Galerist und Buchautor Rolf Osang hat schon zwei Folgen eines Algarve-Krimis herausgebracht (*Algarve-Rache* und *Süße Rache*). Eine weitere Folge ist durch Rolf Osangs Tod (8. Mai 2018) ausgeschlossen, aber dem Hamburger Inspektor Leander Lost ist durchaus zuzutrauen, dass er weiterhin im Algarve begangene Verbrechen dank seiner autistischen Gaben aufklärt. Und da sich Anabela Silva, die Hauptfigur in Carolina Conrads Roman, entschließt, Hannover zu verlassen und in ihre portugiesische Heimat (Alcoutim) zurückzukehren, sind auch hier weitere Folgen schon vorprogrammiert.

Die Nase vorn bei diesem edlen Wettbewerb hat im Augenblick Luis Sellano, mit bürgerlichem Namen Oliver Kern. Die ersten beiden Folgen seines Lissabon-Krimis (*Portugiesisches Erbe* und *Portugiesische Rache*) haben wir Ihnen als Buchtipp Dezember 2017 sozusagen unter den Weihnachtsbaum gelegt (nachgedruckt in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 62 auf S. 16). Am Ende der Rezension schwante mir schon: „... schließlich wissen wir am Ende des 2. Bandes noch immer nicht, wie João zu Tode gekommen ist. Das riecht verdächtig nach Lissabon-Krimi Nr. 3!“

Nun liegt er uns vor und für alle, die die beiden ersten Folgen nicht kennen, hier kurz der Hintergrund. Der deutsche Polizist Henrik Falkner gibt seinen Beruf auf, um das Erbe seines Onkels Martin Falkner in Lissabon anzutreten. Es handelt sich um ein Mietshaus mit Antiquariat in der Nähe des Miradouro von Santa Catarina. Er darf das Haus nicht verkaufen und so betätigt er sich als Hausherr und Betreiber des Antiquariats. Dieses birgt allerlei Geheimnisse, bei deren Entschleierung Henrik Falkner sich immer wieder in lebensgefährliche Situationen begibt. Auslöser ist dieses Mal der Fund einer wertvollen Flasche japanischen Whiskys mit einer versteckt am Verschluss angebrachten Ziffernreihe. Diese erweist sich als japanische Telefonverbindung und Zugang zu mafiösen Strukturen im Kampf um einen Purichinagoi, einen besonders wertvollen Koi-Karpfen.

Die den Titel liefernden portugiesischen Tränen sieht der Protagonist denn auch in den Augen einer jungen Japanerin. „Man muss nicht hier geboren sein, um den (sic!) Saudade zu spüren“ (S. 293). Henrik Falkner überlebt den brutal geführten Kampf um den Koi mit knapper Not, und da der Tod von João noch immer nicht aufgeklärt, noch zweifelsfrei erwiesen ist, dass sein Onkel eines natürlichen Todes gestorben ist, riecht es verdächtig nach ... Lissabon-Krimi Nr. 4! Wie wir im letzten Kapitel erfahren, soll dieses Mal ein raffiniert im Antiquariat versteckter Azulejo den Schlüssel liefern. Gerne folgen wir dem Autor dann wieder durch Lissabons Straßen und Gassen, in denen er sich gut auskennt und somit seinem Krimi Lokalkolorit verleiht. Wie das obige Zitat zeigt, gelingt es ihm weniger, wenn er dies auch auf sprachlichem Gebiet versucht (die



Luis Sellano  
« Portugiesische Tränen. Ein Lissabon-Krimi »

Wilhelm Heyne Verlag,  
München 2018

| € 14,99

BUCHTIPP  
SEPTEMBER

Saudade ist weiblich, ebenso wie die Bica, die Baixa, die Feira da Ladra). Was, bitte schön, ist ein „Padrono“ und welcher Portugiese fragt: „Onde você está indo?“ Na, vielleicht findet sich für den 4. Band ja ein Lektorat, das sich auch um das Portugiesisch kümmern kann.

Peter Koj

# Ich, Ich, Ich

## Fernando Pessoa

Selbst wenn man mit Superlativen wie „Europas größter Dichter des 20. Jahrhunderts“ seine Probleme hat, so kann man Fernando Pessoa (1888 – 1935) doch den Ruhm nicht streitig machen, der spannendste und vielseitigste von ihnen zu sein. Nicht nur dass Pessoa sich in verschiedene Dichterpersönlichkeiten gespalten hat, die ihre zum Teil sehr unterschiedlichen Schöpfungen unter anderen Namen, den sogenannten Heteronymen, zu Papier gebracht haben, der überwiegende Teil wurde zudem zu Pessogas Lebzeiten nicht veröffentlicht, sondern wanderte auf Zetteln und losen Blättern in die berühmte Truhe (*arca*). Mehrere Generationen von Forschern, Verlegern und Übersetzern sind seit den 50er Jahren damit beschäftigt, den Schatz von ca. 30.000 Schriftstücken zu heben und der Nachwelt zugänglich zu machen.

Das deutsche Lesepublikum begegnete Pessoa 1965 zum ersten Mal mit der Anthologie des S. Fischer Verlags (Übersetzer: Rudolf Georg Lind). In den 80er Jahren brachte der Schweizer Ammann Verlag dann die von Lind besorgten zweisprachigen Ausgaben der unter den Heteronymen Alberto Caeiro, Ricardo Reis und Álvaro de Campos entstandenen Gedichte heraus. Geradezu Kultstatus erlangte das 2003 von Amman in der Übersetzung von Inés Koebel herausgegebene *Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares*. Die in Berlin lebende Übersetzerin machte nach dem Aus des Schweizer Verlages beim S. Fischer Verlag weiter und besorgt seitdem zusammen mit Steffen Dix die offizielle Pessoa-Werksausgabe.

Zuletzt erschien vor vier Jahren die zweisprachige Ausgabe der von Pessoa unter eigenem Namen verfassten Gedichte *PESSOA. ER SELBST* (unser Buchtipp des Monats Oktober 2014, nachgedruckt

in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 56). Gerne erinnern wir uns an die Lesung im November 2015 im Kulturhaus Eppendorf von Inés Koebel zusammen mit ihrer Übersetzerkollegin Maralde Meyer-Minnemann. Dazu gibt es nun, sozusagen zur Abrundung, die verzelten Selbstzeugnisse Pessogas, von Inés Koebel für eine deutsche Leserschaft ausgewählt, nach Sachgruppen und Chronologie geordnet und natürlich auch übersetzt. Der erste und umfangreichste Teil (gut 130 Seiten) präsentiert Pessogas Briefe 1905 – 1935, darunter der so wichtige Brief an Adolfo Casais Monteiro, in dem Pessoa über die Genese der Heteronyme in der Nacht des 8. März 1914 berichtet, die (wenigen) Briefe an seine Geliebte Ofélia Queirós, aber auch seine kuriosen Fake-Briefe, in denen er sich als Freund des angeblich verstorbenen Schülers Pessoa ausgibt, um bei seinen Lehrern aus der südafrikanischen Zeit etwas über dessen Geisteszustand zu erfahren.

Der zweite Teil (*Mediunistische Intermezzi*) bietet die von Pessoa im so genannten Automatischen Schreiben, d.h. quasi in Trance verfassten kurzen Texte, die seine Nähe zum Okkultismus zeigen, aber auch seine sexuellen Verdrängungen. Und im dritten Teil, der ebenfalls weniger umfangreich ist, hat Inés Koebel Reflexionen von Pessoa versammelt, die nicht immer besonders originell sind, aber Aufschluss über Pessogas Persönlichkeit geben. Kurios, was er über die angebliche „Wildheit“ der Deutschen auf S. 206 sagt. In einem letzten Hauptteil von gut 30 Seiten folgen dann die Erinnerungen von Zeitgenossen, darunter das ausführliche Interview, das Pessogas Stiefschwester Henriqueta im November 1985 dem *Jornal de Letras* gegeben hat, und der Bericht von Ofélia Queirós über die unerfüllte Liebesbeziehung zu Pessoa.

# P ESSOA

ICH ICH ICH  
Selbstzeugnisse  
und Erinnerungen  
von Zeitgenossen



S. FISCHER

**Fernando Pessoa**  
**« ICH ICH ICH Selbstzeugnisse und Erinnerungen von Zeitgenossen »**

Herausgegeben, aus dem Englischen, Französischen und Portugiesischen übersetzt, mit Anmerkungen und einem Vorwort versehen von Inés Koebel. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2018

| € 16,95

## BUCHTIPP OKTOBER

Inés Koebel hat sich mit dieser Ausgabe nicht nur als Übersetzerin Verdienste erworben. In zahlreichen Fußnoten, die zum Teil auf dem 2014 von Richard Zenith herausgegebenen Buch *Fernando Pessoa, Escritos autográficos, automáticos e de reflexão pessoal* basieren, liefert sie wertvolle Informationen zum besseren Verständnis dieser komplexen Dichterpersönlichkeit und seines Werks. So erfuhr ich zu meiner freudigen Überraschung, dass Pessoa ein Freund und Kenner portugiesischer Sprichwörter ist und für einen englischen Verlag 300 von ihnen gesammelt und übersetzt hat. Besonders hilfreich fand ich auch die Daten zu Leben und Werk am Ende von Inés Koebels Buch, das in seiner minutiösen chronologischen Auflistung von Pessogas Werk und Leben dem Pessoa-Liebhaber und all denen, die es noch werden wollen, einen dankbar begrüßten Leitfaden bieten.

Peter Koj

# Die Kolonialfrage in Portugal 1961 – 1974

Christoph Schulte-Richtering

Nicht zuletzt ausgelöst durch die aktuellen Emigrationsbewegungen auch aus Afrika wird in Europa dessen koloniale Vergangenheit neu bewertet. Man distanziert sich von Herrscherlorie und verharmlosender ethnographischer Betrachtungsweise, räumt mehr und mehr Versäumnisse und Gräueltaten ein. Ein Beispiel ist das im Dezember neu eröffnete Afrika-Museum im belgischen Tervuren am Rand von Brüssel, und auch das Hamburger Museum für Völkerkunde signalisiert mit seiner Umbenennung in *Museum am Rothenbaum Kulturen und Künste der Welt* (MARKK) ein Umdenken.

Portugal, das bekanntlich seine afrikanischen Kolonien (Angola, Moçambique, Cabo Verde, Guiné Bissau, São Tomé e Príncipe) als letzte in die Freiheit entlassen hat, ist da noch lange nicht so weit. Das für Lissabon angedachte Kolonialmuseum wird schon im Vorfeld heftig diskutiert, vor allem nachdem der portugiesische Staatspräsident Marcelo Rebelo de Sousa schon angemahnt hat, dass es in

einem solchen Museum nicht nur um portugiesische Entdeckerherrlichkeit gehen kann, sondern auch um die an der indigenen Bevölkerung begangenen Verbrechen. Portugal war eben nicht nur das europäische Land, das sich als letztes von seinen überseeischen Besitzungen getrennt hat. Dank seiner frühen nautischen, mathematischen, astrologischen und kartographischen Kenntnisse war es auch die erste große Entdeckernation, noch vor den Spaniern und Italienern und lange vor den Holländern, Franzosen und Engländern. Von den Handelsbeziehungen dieser frühen *global players* haben nicht zuletzt auch die Hamburger „Pfeffersäcke“ stark profitiert, was durch die Aktivitäten unserer Gesellschaft auch entsprechend gewürdigt wurde, so z.B. durch die Veranstaltungsreihe zum 500. Jahrestag der ersten Indienreise von Vasco da Gama (Mai/Juni 1998).

Waren die überseeischen Besitzungen für das Salazar-Regime anfangs eher noch eine belastende Hypothek, so wurden der Stolz auf die portu-

giesischen Entdecker und das damit verbundene imperiale Denken bald probates Mittel, von den sozialen und innerpolitischen Problemen des Landes abzulenken. Um Portugals Größe optisch zu demonstrieren, hing damals in den portugiesischen Schul- und Amtsräumen eine Europakarte, in die Moçambique und Angola flächendeckend eingblendet waren. Diese Karte zierte auch das Cover des im letzten Jahr von Christiane Abele veröffentlichten Buches und illustriert gleichzeitig seinen Titel: *Kein kleines Land*. Es handelt sich um eine an der Universität Freiburg entstandene Dissertation. In ihr geht es weniger um eine geschlossene chronologische Darstellung der historischen Ereignisse des portugiesischen Kolonialkrieges, sondern darum, inwieweit dieser in seinen verschiedenen Phasen bis zum Rückzug der Portugiesen politisch seine Auswirkungen im In- und Ausland gezeitigt hat. Für alle, die sich für dieses Thema interessieren, stellt dieses Buch eine schier unerschöpfliche Informationsquelle dar.

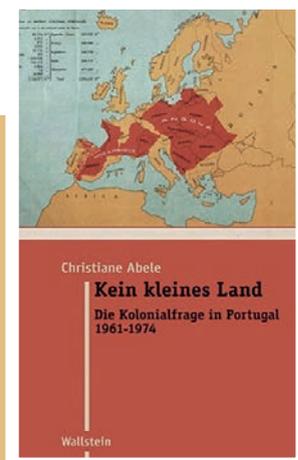
Peter Koj

BUCHTIPP  
NOVEMBER

Christiane Abele  
« Kein kleines Land. Die  
Kolonialfrage in Portugal 1961  
– 1974 »

Wallstein Verlag, Göttingen 2017

| € 34,90





Ein bunter Teller für den  
weihnachtlichen  
**Gabentisch**

Wir haben im Laufe dieses Jahres jeden Monat eine Neuerscheinung auf dem deutsch-portugiesischen Büchermarkt vorgestellt. Für den Dezember bleibt aber noch ein ganzer Stapel von Büchern, die uns entweder kurz vor Redaktionsschluss erreichten oder die sich für den Dezember-Buchtipps anbieten, da man sie gerne zu Weihnachten verschenkt ... anderen oder sich selbst zur Freude.

**01** Zur letzteren Gruppe gehören die vom Dortmunder Verlag *Oxalá Editora* herausgegebenen Editionen. Oxalá, zu Deutsch „hoffentlich“, wurde 2016 von Mário dos Santos, dem damaligen Inhaber der *Portugal Post* (ohne Bindestrich!), zusammen mit Cristina Dangerfield-Vogt gegründet, um portugiesische und italienische Literatur im Original oder auch zweisprachig zu veröffentlichen. Eine der ersten Ausgaben war *A Vida Numa Mala* („Das Leben in einem Koffer“), in dem Svenja Länder, in der Übersetzung von Cristina Dangerfield-Vogt, einen Erlebnisbericht über eine Reise liefert, die sie auf den Spuren des Millionsten deutschen „Gastarbeiters“ Armando Rodrigues de Sá mit dessen Enkel angetreten ist (wir berichteten über die Präsentation des Buches im Instituto Camões der Universität Hamburg in der *Info-Post* 16 auf S. 5).

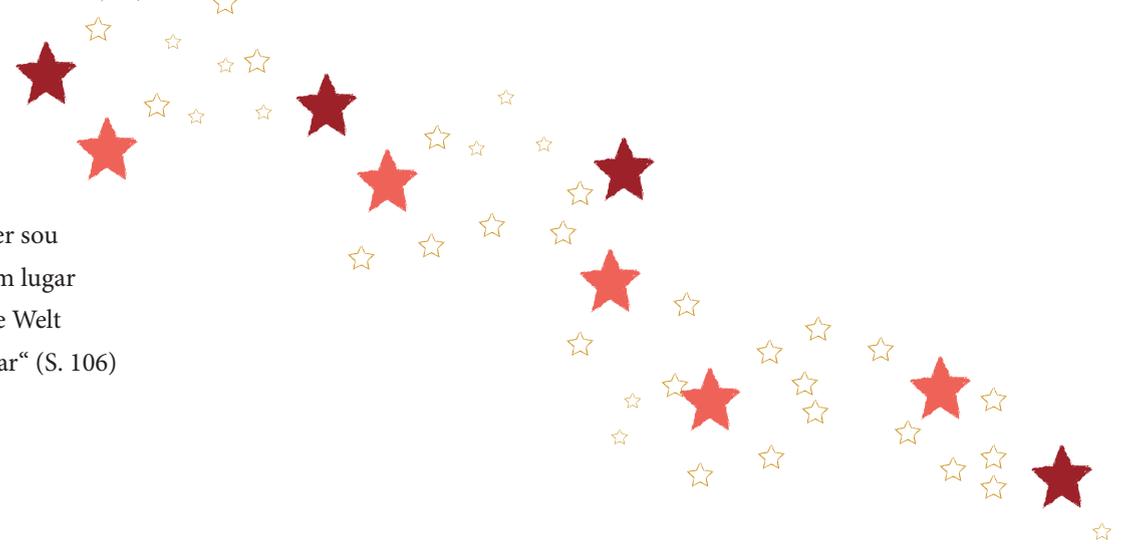
**02** Als Weihnachtsgeschenk für die Märchenfreunde oder für diejenigen, die ihr Portugiesisch ein wenig auffrischen möchten, bietet sich die zweisprachige, von Isabel Remer besorgte Ausgabe der Erzählung *A Menina do Mar/Das kleine Mädchen aus dem Meer* von Portugals großer Schriftstellerin **Sophia de Mello Breyner Andresen** an, der einzigen Frau, die neben Amália ihre letzte Ruhestätte im Pantheon (Santa Engrácia) gefunden hat. In einem schnörkellosen, märchenhaften Ton erzählt Sophia – wie sie die Portugiesen liebevoll nennen – die wundersame Geschichte des kleinen Jungen und seiner Begegnung mit dem kleinen Mädchen aus dem Meer anrührend, aber ohne jemals kitschig zu werden. Ein schmales Bändchen, das viel Lesevergnügen bereitet.

**03** Noch schmaler ist das Bändchen der Oxalá Editora, das uns kurz vor Redaktionsschluss erreicht hat. Es enthält – wieder zweisprachig – die berühmten *Cartas Portuguesas/Portugiesische Briefe* der **Soror Mariana Alcoforado**. Es sind insgesamt fünf Briefe voll leidenschaftlicher Verzweiflung, welche eine portugiesische Nonne an ihren treulosen Geliebten, den französischen Offizier Chamilly, richtet. Die Briefe wurden aufgrund ihrer Ausdruckskraft zu einem der Meilensteine der Briefliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts. Und noch im 20. Jahrhundert dienten sie als Folie für die „três Marias“ (Maria Isabel Barreno, Maria Teresa Horta und Maria Velho da Costa) und ihre *Novas Cartas Portuguesas* (1971), in denen sie gegen die Unterdrückung der Frauen im salazaristischen Portugal zu Felde zogen. Dass jedoch eine schlichte Nonne zu einem literarisch so hochstehenden Werk wohl kaum in der Lage ist, wird in Portugal gerne verdrängt, und man zeigt im Convento da Conceição in Beja gerne die Kammer, in der Mariana Alcoforado angeblich die Briefe schrieb (so noch in einer langen Reportage in der P2-Beilage der Zeitung *Público* vom 29.8.2018).

Heute weiß man, dass die „Portugiesischen Briefe“ das Werk des Franzosen Guilleragues sind, der sich in seiner Ausgabe der *Lettres Portugaises* von 1669 als Übersetzer aus dem Portugiesischen ausgibt. Die portugiesische Fassung, wie sie in der Oxalá-Ausgabe vorliegt, ist aber eine Übersetzung des französischen Originals, die erst über 150 Jahre später von José Maria de Sousa Botelho angefertigt wurde (1824). Interessant zu erfahren wäre, auf welcher Fassung die in der Oxalá-Ausgabe enthaltene deutsche Übersetzung von Rainer Maria Rilke fußt, der –

soweit mir bekannt – des Portugiesischen nicht mächtig war. Rilke macht nämlich die im letzten Brief vollzogene Distanzierung vom „Du“ zum Sie“ nicht mit, die sich sowohl im französischen Original als auch in seiner portugiesischen Übersetzung findet. Ana Cristina Silva, die Herausgeberin der Oxalá-Ausgabe, hält sich in ihrer Einleitung zur Autorenfrage eher bedeckt („Mariana Alcoforado ... welcher die ‚Cartas Portuguesas‘ zugeschrieben werden“). Ihr und dem Verlag gilt unser Dank, dieses großartige literarische Werk in einer zweisprachigen Version zugänglich zu machen, wobei der/die Leser\*in sicher bei der Lektüre ins Grübeln kommen dürfte, wieweit wir es hier mit einem Denkmal femininer oder maskuliner Autorenschaft zu tun haben.

**04** Ein weiterer uns vorliegender Band der Oxalá Editora ist die einsprachige Ausgabe mit Gedichten von **António da Cunha Duarte Justo**, *Nas Pegadas da Poesia*. António Justo ist seit vielen Jahren als Portugiesischdozent in Kassel tätig und in Hamburg kein Unbekannter. Mehrere Jahre hatte er einen festen Platz als Interview-Partner in Jerónimo Barinhos Radiosendung *Café com Leite e Pimenta*, und in der Nr. 22 unserer *Portugal-Post* (Mai-Juli 2003) lieferte er einen sehr schönen Beitrag zum Thema Zweisprachigkeit. Seine Gedichte erschließen sich auch dem Nicht-Muttersprachler und sprechen uns mit ihren klaren Aussagen an. Die Themen sind weit gestreut und auch die *saudade lusa* darf nicht fehlen. Sie mischt sich in dem Gedicht *Viandante* (zu Deutsch: „Reisender“, „Pilger“) sogar sprachlich mit dem Lebensgefühl des in Deutschland lebenden Portugiesen:



„Wanderer sou  
De lugar em lugar  
Durch die Welt  
Saudade a matar“ (S. 106)

**05** Die 2015 mit dem Prémio Camões, dem höchstdotierten Literaturpreis der lusophonen Welt, ausgezeichnete portugiesische Schriftstellerin **Hélia Correia** ist bei uns weitgehend unbekannt, obwohl sie als eine der größten Gegenwartsschriftstellerinnen ihres Landes gilt. Das liegt einfach daran, dass bisher kein deutschsprachiger Verlag eine Übersetzung ihres vielfältigen Werkes (Romane, Erzählungen, Kinderbücher) in sein Programm aufgenommen hat. Der Leipziger Literaturverlag, dem wir eine Reihe von Übersetzungen von portugiesischen Werken verdanken, die nicht unbedingt als „Renner“ einzustufen sind, hat nunmehr auch ein Werk von Hélia Correia übersetzen lassen. Es handelt sich um den Erzählband *Vinte Degraus e Outros Contos*, der unter dem Titel **Zwanzig Stufen und andere Erzählungen** als Band 16 der „Portugiesischen Bibliothek“ herausgekommen ist (Nummer 17 ist Hein Semkes Romanversuch *Hannes der Rammer*, den wir bereits im April vorgestellt haben). In Hélia Correias Erzählungen geht es vor allem um weibliche Figuren und ihre Schicksale wie das der brasilianischen Autorin Clarice Lispector. Es ist sicher keine leichte Lektüre und für die junge Übersetzerin Dania Schüürmann eine Herausforderung. Die dritte Erzählung (*U-Bahn Zoo*) wurde übrigens von unserer Barbara Mesquita übersetzt. Am 19. Juni stellte die Autorin im Rahmen einer vom Instituto Camões veranstalteten Lesung ihr Buch vor (mehr darüber in der letzten Ausgabe der *Info-Post* auf S. 7).

**06** Während Karin von Schweder-Schreiner noch immer mit der Übersetzung von Mia Coutos Afrika-

Trilogie *As Areias do Imperador* (wörtl.: „Die Sandkörner des Imperators“) beschäftigt ist (der erste Teil kam unter dem Titel *Imani* bereits im letzten Jahr heraus, dazu meine Rezension vom März 2018), sind von Maralde Meyer-Min-nemann dieses Jahr gleich zwei Übersetzungen aus dem Portugiesischen im Buchhandel erschienen. Das ist zum einen der Roman *Hippie* von **Paulo Coelho**, ein Beitrag des brasilianischen Erfolgsautors zu „Fünfzig Jahre 1968“. Er beschreibt darin, wie er im Sommer 1970, kaum den Verliesen der brasilianischen Diktatur entkommen, mit dem „Magic Bus“ eine Hippie-Tour von Amsterdam nach Katmandu antritt. In dem Roman, in dem der Autor von sich in der dritten Person spricht („der dünne Paulo“), geht es weniger um die politischen Ziele der 1968er Bewegung, als um die Beziehung der Reisetilnehmer untereinander, vor allem Paulos (freie) Liebe zu der Holländerin Karla. Immer auf der spirituellen Sinnsuche, verlässt er sie schon in Istanbul, um in die spiritistische Schule der Derwische zu gehen.

**07** Die zweite Übersetzung ist die des Romans *A Natureza dos Deuses*. Er stammt von Portugals bedeutendstem zeitgenössischen Autor **António Lobo Antunes** und erschien bereits im Oktober 2015. Bei Redaktionsschluss lag uns die bei Luchterhand unter dem Titel *Vom Wesen der Götter* publizierte Übersetzung noch nicht vor. Doch so viel soll schon verraten werden: Es handelt es sich um eine ziemlich böse Abrechnung mit den Reichen und Mächtigen des Salazar-Regimes und ihr geselliges Treiben an der *linha* (Küstenstreifen Carcavelos/Estoril/Cascais). Eine ausführliche Rezension folgt *online* im Januar

auf unserer Homepage, in gedruckter Form dann allerdings erst in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 66.

**08** Für alle diejenigen, die sich für die Geschichte der ehemaligen portugiesischen Kolonien in Afrika, in diesem besonderen Fall für Angola, interessieren, könnte der Roman *Angola. Abgrund und Hoffnung* von **Hans Erich Krüger** ein passendes Weihnachtsgeschenk sein. Ich muss zugeben, dass ich noch nicht die Zeit gefunden habe, das umfangreiche Werk (mehr als 600 Seiten!) zu lesen. Aber es verspricht eine an- und aufregende Lektüre. Es ist romanhaft gestaltet, basiert jedoch auf Dokumenten und Informationen, die der jetzt im ländlichen Brasilien lebende Bremer Kaufman, Journalist und Landwirt zusammengetragen hat. Es ist die fiktive Geschichte des Fotografen Danny, der 1960 zu einer Reportage nach Angola aufbricht, sich dann aber in Luanda niederlässt und bald in die politischen Konflikte des durch Kolonial- und Bürgerkrieg gemarterten Landes verwickelt wird. Das Buch ist in diesem Jahr bei Books on Demand unter der ISBN 978-3-7460-7284-5 erschienen.

**09** Denselben verlegerischen Weg hat nun unser Mitglied **Jörgen Bracker** auch eingeschlagen. Der ehemalige Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte und ausgemachte Störtebeker-Spezialist hat zu seinem Lieblingsthema bereits zwei Romane vorgelegt: *Zeelander, der Störtebekerroman* (2005) und *Die Reliquien von Lissabon* (2008). Nun soll ein dritter Roman die Störtebeker-Trilogie komplettieren. Während dieser unter dem Arbeitstitel *Der Gral des Nordens* noch im Entstehen

▷

ist (geplante Veröffentlichung im kommenden Sommer), hat Jörgen Bracker schon mal die ersten beiden Bände einer von ihm *furor maris* („Die Wut des Meeres“) getauften Trilogie bei Books on Demand Norderstedt nachdrucken lassen. Der Zeelander-Roman, der nun den Titel *Genannt Claus Störtebeker* trägt, ist für 12,99 Euro erhältlich und *Die Reliquien von Lissabon* unter dem neuen Titel *Gespentische Lissabonreise* für 11,99 Euro. Für alle, die nicht im Besitz der nicht mehr im Buchhandel erhältlichen Ausgabe des Murmann Verlags sind, bietet sich somit eine exzellente Gelegenheit, sich mit dem Hamburger Ratsherrn Schoke 1402 auf den beschwerlichen Weg nach Lissabon zu machen (mehr dazu in Jürgen Schapers Buchbesprechung *Waren Störtebeker & Co in Lissabon?* in der *Portugal-Post* 44).

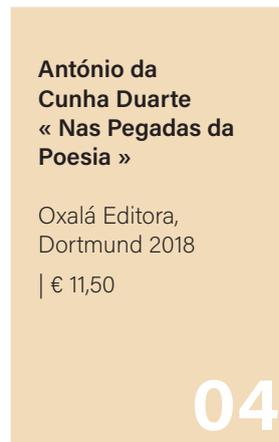
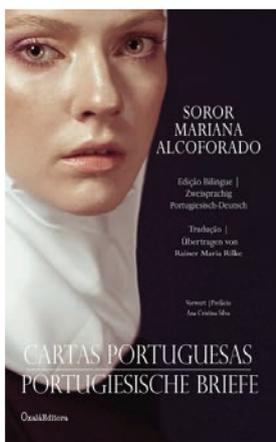
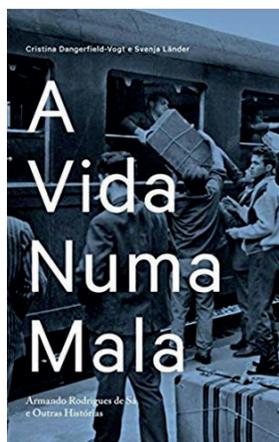
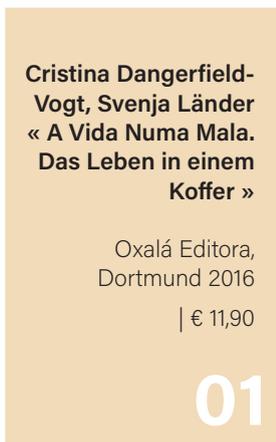
10 In der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 60 haben wir allen den, die schon über gute portugiesische Sprachkenntnisse verfügen, den 2. Band der wissenschaftlichen Reihe

*Portugiesisch <-> Deutsch* von Hans Schemmann auf den Weihnachtsteller gelegt. Während es dort um Basisverben und Basisstrukturen ging, führt uns der inzwischen erschienene 3. Band in das Tempus- und Aspektsystem ein. Auch hier geht der Autor wieder vergleichend vor, wenn es darum geht, Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft auszudrücken. Dabei assistiert ihm wieder die Heidelberger Lusitanistin Teresa Hundertmark-Santos Martins. Das aufwendig gestaltete Werk ist wieder im Hamburger Buske Verlag erschienen.

11 Zu guter Letzt haben wir für diejenigen, die in Portugal gern die Wandertiefel anziehen, zwei neue Wanderführer. Beide führen uns in den Algarve, der, wenn man sich nicht gerade in der größten Sommerhitze auf den Weg macht, ideale Bedingungen für mehr oder weniger ausgedehnte Touren liefert. In dem von Cornelia Hampel verfassten Führer *Algarve* sind es insgesamt 35 GPS-kartierte Routen zwischen der Costa Vicentina und dem Guadiana.

. Das im Michael Müller Verlag erschienene handliche Büchlein ist übersichtlich gestaltet und bietet durch seine detaillierten Wegbeschreibungen mit entsprechenden Karten und Streckenprofilen eine gute Orientierung. Dazu gibt es eine Reihe schöner Fotos, die so richtig Lust aufs Wandern machen.

12 Umfangreicher und aufwändiger gestaltet ist der Natur- und Reiseführer *Portugal – der Süden* von Bert & Ondra Krüger & Urs Rainer Lüders. Die Autoren haben mit viel Liebe und Umsicht Informationen, vor allem naturkundlicher Art, zusammengetragen und sie mit ausdrucksstarken Fotos illustriert. Dazu gehört ein Anhang mit einem Glossar mit deutschen und portugiesischen Fachausdrücken, sowie einem zweisprachigen Verzeichnis der erwähnten Pflanzen und Tiere. Die beiden Führer ergänzen sich perfekt, und der Algarve-Wanderer sollte eigentlich beide Führer bei sich haben, wenn er sich in Portugals südlichster und für viele landschaftlich schönster Region auf die Socken machen möchte.



**Hélia Correia**  
« Zwanzig Stufen und andere Erzählungen »

Aus dem Portugiesischen von Dania Schüürmann. Leipziger Literaturverlag 2018  
| € 16,95

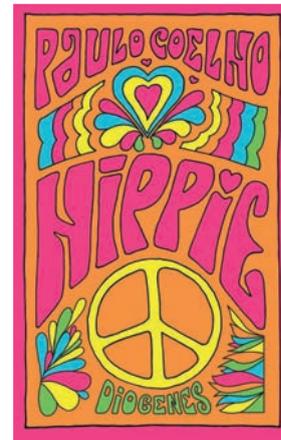
**05**



**Paulo Coelho**  
« Hippie »

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Maralde Meyer-Minnemann. Diogenes Verlag, Zürich 2018  
| € 22,00

**06**



**António Lobo Antunes**  
« Vom Wesen der Götter »

Aus dem Portugiesischen von Maralde Meyer-Minnemann. Luchterhand Literaturverlag, München 2018  
| € 26,00

**07**

**ANGOLA**  
Abgrund und Hoffnung

Hans Erich Krüger

juarela de Neves e Sousa 1966

**Hans Erich Krüger**  
« Angola. Abgrund und Hoffnung »

Books on Demand, 2018  
| € 20,00  
| € 9,99 E-Book

**08**

**Jörgen Bracker**  
« Genannt Claus Störtebeker » und  
« Gespenstische Lissabonreise »

Books on Demand, Norderstedt 2018  
| € 12,99 und 11,99

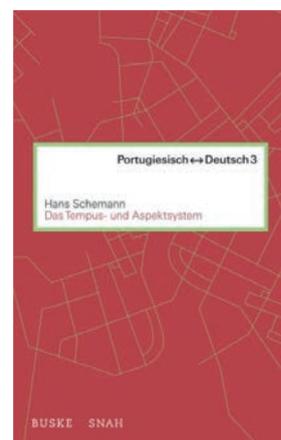
**09**



**Hans Schemann**  
« Portugiesisch <-> Deutsch 3. Das Tempus- und Aspektsystem »

Buske SNAH, Hamburg 2016  
| € 68,00

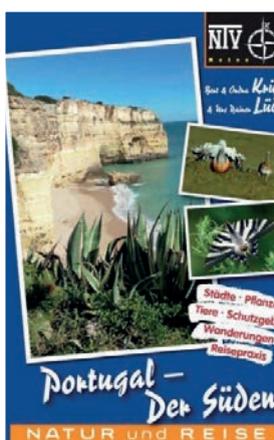
**10**



**Cornelia Hempel**  
« Algarve »

Michael Müller Verlag, Erlangen 2017  
| € 14,90

**11**



**Bert & Ondra Krüger, Urs Rainer Lüders**  
« Portugal - der Süden »

Natur und Tier - Verlag, Münster 2017  
| € 26,80

**12**



